

Müller lädt Experten ein

Von Jens Fritzsche

Leppersdorf. In einem Bürgerforum versuchte Müllermilch erneut, Angst vorm geplanten Müll- Kraftwerk zu nehmen.

Einen Vertrag mit Müllermilch habe er nicht, darauf legte Holger Bauerfeind Mittwochabend in der Leppersdorfer Turnhalle Wert. Der Chef des Zweckverbands Abfallwirtschaft Westsachsen aus Großpösna bei Leipzig schilderte während eines von Müllermilch organisierten Bürgerforums, wie in den Anlagen seines Verbands aus Müll Ersatzbrennstoffe werden. Jene Stoffe also, die Müllermilch gern im heftig umstrittenen Kraftwerk verbrennen will, das auf dem Werksgelände entstehen soll. Und Holger Bauerfeind stellte seine Sicht klar: Ersatzbrennstoffe seien „eine vollkommen saubere Angelegenheit!“ Denn das, was seine Hallen als Ersatzbrennstoff verlasse (Plaste, Holz, Papier zum Beispiel), sei äußerst strengen Regelungen unterworfen. „Es ist klar geregelt, wie viele bestimmte chemische Substanzen enthalten sein dürfen – und vor allem, welche nicht.“ Das sei ein ganz wichtiger Punkt, erklärte dann Dr. Steffen Wehrens von der GfBU-Consult, einer Umweltberatungsfirma, die schon etliche solcher Kraftwerke untersucht hat. „Um die strengen Vorgaben einzuhalten, was oben aus der Kraftwerks-Esse herauskommen darf, bedarf es natürlich strenger Vorschriften, was unten hinein soll.“

Grenzwerte als Deckel

Beides, Brennstoff wie auch Kraftwerks-Anlage selbst, unterliegen dabei der sogenannten Bundesimmissionsschutz-Verordnung. „Vollkommen schadstofffreie Anlagen gibt es nicht, so ehrlich muss man sein“, stellte Wehrens klar – machte aber deutlich, „dass die festgelegten Grenzwerte den Deckel bilden, damit niemand krank wird.“

Genau davor fürchten sich zahlreiche Anwohner. Quecksilber und andere krebserregende Stoffe, so die Angst, werden massenweise herumgeblasen. „Die vom Gesetzgeber festgelegten Zahlen lassen eben genau dieses massenweise Herausputzen nicht zu“, versicherte der Experte. Und konnte auf Nachfrage aus der Zuhörerschaft klarstellen, „dass die Anlage natürlich auch der in Arbeit befindlichen noch strengeren neuen europäischen Verordnung entsprechen wird.“ Müllermilch, so ein Wunsch aus dem Publikum, möge dabei die Grenzwerte nicht ausreizen, sondern nur zu 70Prozent beantragen. Ein Vorschlag, so hieß es am Rande der Debatte, dem sich auch der Wachauer Gemeinderat anschließen könnte.

Die Diskussion geht weiter.